

Schwäbisch Gmünd besondere Erwähnung, daneben Rothenburg und ganz am Rande Schwäbisch Hall. Der dritte Band berichtet sehr ausführlich über die Parler, ausgehend von Heinrich, Werkmeister in Schwäbisch Gmünd, und dem berühmtesten Vertreter der Familie, Peter Parler, dem Dombaumeister in Prag, der im Mittelpunkt steht (Peter Parler und die Skulptur des Schönen Stils, Peter Parler der Bildhauer etc.). Man erfährt weiter viel Neues über die damalige Technik der Baukunst (Wölbekunst, Maßwerk, Bauhütten u.a.m.), aber auch andere Kunstformen (Goldschmiedekunst, Siegelkunst), über Musik und Mode. So erschöpfend gibt kein anderes Werk Auskunft. Es ist ein „ktema eis aei“, ein unüberholbares Werk, das man für immer besitzen sollte. U.

August Halm: „Von Form und Sinn der Musik. (Hrsg. Siegfried Schmalzriedt) Wiesbaden:Breitkopf und Härtel, 1978, 365 S.

Der von S. Schmalzriedt besorgte Auswahlband aus August Halms (1869–1929) musiktheoretischen Aufsätzen gibt einen hervorragenden Einblick in die Vielseitigkeit musikschriftstellerischer Tätigkeit des in Großaltdorf geborenen Komponisten und Musikkritikers. Die Aufsätze sind thematisch geordnet und vermitteln so die Schwerpunkte des Halmschen Denkens: Abhandlungen zur Musikästhetik zeigen Halm als glühenden Verfechter einer reinen Autonomieästhetik absoluter Musik, die jede „inhaltliche“ Musik (und damit jede Art von Programmusik) verpönt; Überlegungen zur musikalischen Form im Sinne des Zuordnens, der Vermittlung, der Integration musikalischer Einzel-elemente machen deutlich, daß der Formbegriff im Mittelpunkt seines Musikschrit-tums steht; Aufsätze über Bach, Beethoven und Bruckner ergänzen dies, denn gerade am Oeuvre dieser Komponisten mit den ihnen typischen 'Formen' Fuge und Sonate versucht Halm, ein musikalisches Weltbild zu konstruieren; („Von zwei Kulturen der Musik“ ist der Titel eines von ihm 1913 veröffentlichten Buchs); einige musikpädagogische Aufsätze und Anmerkungen zu Zeitgenossen (H. Wolf, M. Reger u.a.) schließen den Band ab. In einem einleitenden Essay führt der Herausgeber an die Kriterien Halmschen Denkens heran und würdigt ihn mit Recht als den Musiktheoretiker, der am Anfang dieses Jahrhunderts der musikalischen Analyse, weit über Hugo Riemann hinausgehend, entscheidende Anregungen gegeben hat: Die „großangelegte Analyse der Beethovenschen Diabelli-Variationen“ gehört nach Schmalzriedt zum „Scharfsinnigsten auf dem Gebiete der musikalischen Literatur“. Andererseits werden aber auch deutlich die Grenzen Halms aufgezeigt, der für die Neue Musik (Reger, Mahler, Schönberg) keinerlei Verständnis hatte und der auch – heute schlechterdings nicht mehr nachvollziehbar – in seiner dogmatischen Formalistik keinen rechten Platz für Mozart fand, dessen Werken er „Strukturlosigkeit“ und allzu „lockeres Gefüge“ vorwarf. Verzeichnisse aller von Halm erschienenen Aufsätze, Bücher, Aphorismen, Rezensionen und Kritiken sowie Hinweise auf die unveröffentlichten Briefe und Kopierbücher, die sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach befinden, runden den Band ab und machen ihn zu einem vorzüglichen Kompendium über den Schriftsteller August Halm. *Rudolf Chmelar*

Sibylle Penkert (Hrg.): Emblem und Emblematikrezeption. Vergleichende Studien zur Wirkungsgeschichte vom 16. bis 20. Jahrhundert. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 1978. 618 S.

Die Emblemforschung nimmt neuerdings wieder größeren Raum ein, damit aber auch die teils recht polemische Auseinandersetzung mit dem Thema. Die anzuzeigende Aufsatzsammlung bringt neben sechs Originalbeiträgen 22 Beiträge, die seit 1950 an anderen Stellen erschienen sind. In ihrem Vorwort und ihren Beiträgen weist die Herausgeberin auf die oft konträren Meinungen der Emblemforschung in Literatur, Kunst und Musik hin. Der Sammelband will vor allem auf die Wirkungsgeschichte der Kunstform des Emblems bis ins 20. Jahrhundert eingehen. Es werden etwa die Bereiche der devotionalen Embleme ebenso behandelt wie das Kapitel „moderne